



Natur mit dem Rad erkundet – eine andere Art von Tourismus

© Fotos: Burkhard Teichert

Wärmender Sonnenschein, eine leicht kühlende Brise. Neunzehn Grad. Beste Voraussetzungen für eine Erkundungstour in die Natur. Faktoren, die schon am Start für beste Stimmung sorgten.

Nach einer kurzen Einweisung und der Vorstellung des Tourenverlaufs im FFH-Gebiet „Drahendorfer Spreeniederung“ wurde erst einmal auf dem von der NaturFreunde-Regionalgruppe Fürstenwalde entwickelten Natura Trail Drahendorfer Spreeniederung in die Pedale getreten. Dieser Natura Trail verläuft zu großen Teilen auf dem von Touristen gut genutzten „Spree-Radweg“.

Im Gegensatz zu den meisten Besuchern, die diesen Weg im Eiltempo nutzen, wollten die Mitglieder des kleinen, in Berkenbrück bei Fürstenwalde gestarteten Trupps, die Artenvielfalt rechts und links des Weges kennenlernen. Ihr Tourbegleiter hatte

zu diesem Zweck auf der 32 km langen Strecke 14 Stationen festgelegt, wo er den Interessierten ausgewählte Arten der Flora und Fauna vorstellte. Aber auch auf Gefährdungen und ihre Verursacher hinwies, Schutzmöglichkeiten erklärte. Er erläuterte auch die Abhängigkeiten zwischen den Arten für deren gesunde Vielfalt. Begriffe wie Ökosystem, Lebensraumtyp, Biotop, Querverbau, Talsandinsel gelangten, allgemein verständlich „übersetzt“, in die Ohren der Interessierten.

An der ersten Station, dem die A 12 unterquerenden Demnitzer Mühlenfließ, ging es um von Menschenhand künstlich errichtete Sperren. Sie erschweren den Artenaustausch. Am

Dehmsee kam das Ökosystem See zur Sprache. Ein Haubentaucher betrachtete die Ankömmlinge distanziert, setzte aber nach kurzer Zeit seine Tauchgänge zur Futtersuche fort. Einen Petrijünger, der Nahrungssuche als Hobby betrieb, ignorierte er dabei.

Nach drei weiteren Kilometern konnte an einer Kiefernforstfläche das Thema Wald/Forst besprochen werden. Die Informationen zu „Schichtungen des Waldes und das darin tobende Leben“ brachte so manches „Ach so“ und „Hätte ich nicht gedacht“ hervor. An dieser Stelle wurden nicht nur Auge und Ohr angesprochen, sondern auch die Nase kam zu ihrem Recht. Frisch geschlagene Kiefern verströmten ihren harzigen Duft. Die noch stehenden Bäume und der sich durch die Sonne schnell erwärmende Kiefernforstboden gaben ihre Duftnuancen dazu. Balsam für die Lungen.

Im gemächlichen Tempo wurden die nächsten Stationen angefahren. Das Naturschutzgebiet Kersdorfer See bot die Möglichkeit, über die Wasserpflanze Krebssschere und ihre Funktion als „Wirtin“ der Libellenart Grüne Mo-



Burkhard Teichert erklärt die Artenvielfalt der Drahendorfer Spreeniederung

© Foto: Inge Puppe

saikjungfer zu reden. Diese legt ihre Eier nur an dieser Pflanze ab.

Spannendes gab es an der „Nahtstelle“ zwischen Spree und dem Oder-Spree-Kanal über mäandrierende, sich durch die Landschaft windende Flüsse und ihre Bedeutung für die Artenvielfalt zu hören. Trotz nicht unerheblicher menschlicher Eingriffe in den Flusslauf kommt die Spree in Teilbereichen noch geschwungen daher. So auch an dieser Stelle. Der Damm, der hier zwischen beiden Gewässertypen liegt, ist nur wenige Meter breit. Dieses schöne Fleckchen Erde scheint auch einem Biber gut zu gefallen. An einer in der Nähe des Ufers stehenden Kiefer hat er deutliche Spuren hinterlassen.

Ein im Umfang riesiger, auf etwa vier Meter Höhe abgebrochener Eichenstumpf am Ortseingang von Neubrück verlangte den nächsten Stopp. Eichen, des Deutschen liebster Baum, sind Wirte für viele Tierarten. Auch über das Leben hinaus. So finden zum Beispiel die unter Naturschutz stehenden Hirsch- und der Nashornkäfer im Mulm der abgestorbenen Wurzeln optimale Bedingungen zur Eiablage, der Entwicklung der Larven und zur Verpuppung. Dieser Prozess dauert beim Nashornkäfer fünf bis sechs Jahre und beim Hirschkäfer sogar sechs bis acht. Verwunderung rief bei den Teilnehmern die Tatsache hervor, dass beide Käferarten nur etwa einen Monat leben und dann sterben.

Vor der Mittagspause stand noch die Besichtigung des Nadelwehres Neubrück auf dem Plan. Das Wehr ist ein sogenannter Querverbau im Flussbett

der Spree, mit dem der Wasserstand geregelt werden kann. Ist das Wehr geschlossen, erweist es sich als Sperre für wandernde Fischarten. Am Tag der Besichtigung war es, wegen des sich langsam nähernden Hochwassers ebenso geöffnet wie die angrenzende kleine Schleuse. Fische und die vielen auf dem Gewässerboden (Makrozoobenthos) lebenden Arten konnten so problemlos vom Oberwasser zum Unterwasser gelangen. Eine kleine Gruppe ungeübter Kajakfahrer hatte da mehr Probleme und stellte sich erst einmal quer vor die Schleusenkammer. Nach mehreren Anläufen gelang auch ihnen die Passage des künstlichen Hindernisses.

Die Naturerkunder zog es nach der Besichtigung zur Neubrücker Eisdielen. Toll gelegen am Ufer der Spree. Mit weißer Kreide auf schwarzer Tafel wurden die Vorbeikommenden vollmundig zum Eis eingeladen. Doch welche Enttäuschung. Die Türen verschlossen. Die Wirtsleute nicht aufzufinden. Wenig touristenfreundlich.

Aufgesattelt und in das sechs Kilometer entfernt liegende schmucke Dörfchen Sauen geradelt. Der ursprüngliche Plan sah vor, den von Prof. August Bier ab 1912 entwickelten „Sauerer Wald“ zu besuchen. Prof. Bier lebte und arbeitete daran bis zu seinem Tod im Jahr 1949. Sein Werk wird bis heute fortgesetzt. Die Dorfanlage Sauen sollte auch dazu dienen, Biotop in bewohnten Gebieten, wie Feldsteinmauern, Streuobstwiese oder Dorfteich zu erkunden.

Doch das Dorffest anlässlich der Brandenburger Landpartie durch-



: Künstliches Hindernis:
: geöffnete Schleuse

kreuzte diese und alle weiteren Vorhaben. Nach dem Verzehr von kühlen und heißen Getränken sowie von den Frauen des Dorfes gebackenem leckerem Kuchen war der Elan zur Aufnahme weiterer geistiger Nahrung gebrochen. Nach einer ausgedehnten Pause ging die Fahrt über Drahendorf, Kersorfer Schleuse zum Bahnhof Briesen. Passiert wurden dabei das auf einer Talsandinsel liegende Naturschutzgebiet „Rehagen“ und das Briesener Hirschdenkmal. Das Hirschdenkmal erinnert an einen von Kurfürst Friedrich III. anno 1696 erlegten 66-Ender.

Am Ende der Tour war sich das kleine Völkchen einig: Wissen erweitert, etwas für die Gesundheit getan, regionale Köstlichkeiten probiert und Spaß gehabt. So kann der etwas andere Tourismus, wirklicher Naturtourismus, aussehen. Leider wird er in dieser Art noch zu wenig genutzt.

Burkhard Teichert